

Einfach machen

Kevin Hönicke (SPD) will Politik für und mit den Menschen umsetzen

Von Herbert Schadewald

Ursprünglich hatte sich Kevin Hönicke seinen Amtsantritt als stellvertretender Bürgermeister und Stadtrat für Stadtentwicklung, Soziales, Wirtschaft und Arbeit im Lichtenberg Rathaus völlig anders vorgestellt. Doch dann kam er am 7. April in ein fast leeres Gebäude. „Viele waren ja im Home-office“, berichtet er von seinem ersten Arbeitstag. „Ich hatte mir vorgenommen, alle kennen zu lernen und Hallo zu sagen. Aber diese Möglichkeit hatte ich gar nicht. Und ich konnte auch nicht mal schnell etwas mit jemandem besprechen. Das war schon eine echte Herausforderung.“

Gleichzeitig war politisches Handeln gefragt, denn die Coronapandemie eilte ihrem Höhepunkt entgegen. So musste beispielsweise entschieden werden, wie es mit den kommunalen Begegnungsstätten weitergeht. „Die älteren Menschen wollten ja zusammenkommen. Das kann ich verstehen. Aber sie sind ja auch eine Risikogruppe, die es zu schützen galt“, schildert Kevin Hönicke. „Das war eine Entscheidung, die man nicht einfach trifft. Denn die daraus resultierende Einsamkeit ist schrecklich.“ Nun ist der Sozialstadtrat optimistisch sich mit seinen Berliner Amtskollegen darauf verständigen zu wollen, dass im August die Begegnungsstätten wieder öffnen könnten.



Lichtenbergs neuer stellvertretender Bürgermeister und Stadtrat für Stadtentwicklung, Soziales, Wirtschaft und Arbeit: Kevin Hönicke (SPD)

Foto: Herbert Schadewald

Wenn es keine neue gesundheitliche Gefahrenlage gibt, dann wird Anfang Oktober auch die „Woche der älteren Menschen“ stattfinden können. „Das ist ja inzwischen eine Institution, die gemeinsam mit der Seniorenvertretung organisiert wird und die stets großen Anklang fand“, betont Kevin Hönicke. Auf der Liste seiner weiteren Zukunftspläne stehen der soziale Wohnungsbau sowie die Verschönerung der parkähnlichen Freiflächen sowie eine verbesserte Infrastruktur. „Auch die vielen Kleingartenanlagen sollen erhalten bleiben, damit viele dort ihrem Hobby nachgehen können“, verspricht der Stadtrat. Darüber hinaus möchte er die wirtschaftliche Entwicklung im Bezirk wieder in Schwung bringen, die durch die Pandemiephase einen herben Rückschlag erlitt und um jeden Job kämpfen.

Schon als Lehrer am Biesdorfer Otto-Nagel-Gymnasium und SPD-Fraktionsvorsitzender in der BVV blieb dem 36-Jährigen wenig Zeit für seine Frau und die beiden Kinder (2 und 3 Jahre). Jetzt absolviert der gebürtige Berliner einen 12- bis 16-stündigen Arbeitstag, der oft nicht endet, wenn er sein Büro in der zweiten Etage verlässt. „Es ist schon ein bedeutsamer Job und eine Herausforderung, Familie und Beruf zu vereinen“, gesteht Kevin Hönicke, der seit 2007 in Lichtenberg wohnt. Familienausflüge finden oft am Orankesee sowie an der Rummelsburger Bucht statt. „Oder ich treffe mich mit Freunden“, verrät das Mitglied des 1. FC Union. „Dafür reicht die Zeit. Aber es könnte mehr sein“, seufzt er.

So hat der unkompliziert wirkende Politiker mehr als nur seine vier Ressortbaustellen, die er aber offenbar energiegeladen meistert. „Einfach machen!“ ist sein (politisches) Credo. So will Kevin Hönicke aktive „Politik für und mit Menschen“ realisieren. „Nichtstun ist keine Option“, sagt er und zeigt sich überzeugt, „dass wir Krisen nur gemeinsam überstehen“. Und so hat der ehemalige Pädagoge bereits seine Kompetenz im sozialen Bereich schon unter Beweis gestellt. „Das Soziale ist ein wichtiges Thema“, unterstreicht der Stadtrat sein Engagement.

Opatage fielen aus

Bewährtes Familienritual kommt wieder langsam in die Gänge

Von Herbert Schadewald

„Ich bin einfach zu Hause geblieben, nur noch einkaufen und zum Arzt gegangen“, erinnert sich Wolfgang Piechatzek an die zurückliegenden Pandemienmonate. Der alleinlebende, fünffache Großvater habe sich in seiner Wohnung „von Kultur berieseln lassen. Meine Enkel durfte ich ja nicht mehr sehen. Das habe ich am meisten vermisst“, schildert er.

Der ehemalige Feuerwehrmann war zuvor weitgehend in das Familienleben seiner Kinder eingebunden. „Es gab zwei Opatage: mittwochs und freitags“, erzählt der 71-Jährige. Mit den älteren Enkeln, die am östlichen Stadtrand wohnen, konnte Wolfgang Piechatzek mitten in der Woche nach der Schule etwas unternehmen. Die beiden Jüngsten, die nur wenige hundert Meter von seiner Wohnung im Hohenschönhausener Ostseevierviertel entfernt leben, betreute er stets am letzten Wochentag. „Ich holte sie von der Kita ab und ging mit ihnen auf den Spielplatz bis die Eltern nach Hause kamen.“

Es war ein bewährtes Familienritual, das allen Ansprüchen gerecht wurde. „Das fiel dann natürlich alles weg. Und vor allem die beiden Kleinen hängen sehr an mir“, seufzt er. So blieb ihm in der schier ewig langen Phase der Ausgangssperre nur der telefonische Kontakt mit den Eltern. „Mit meinen Kindern habe ich regelmäßig telefoniert“, bestätigt Wolfgang Piechatzek.

Der Opa und seine Lichtenberger Enkel von „um die Ecke“, sind glücklich, dass noch vor dem

Sommeranfang die Kontaktbeschränkungen gelockert wurden. „Seit Mitte Juni besuche ich sie wieder regelmäßig und sie freuen sich“, berichtet der agile Rentner. „Allerdings hole ich die Kleinen nicht mehr von der Kita ab, sondern betreue sie freitags zu Hause. Bei schönem Wetter spielen wir dann auf dem Balkon.“



Harte Zeiten: Wolfgang Piechatzek auf dem leeren Spielplatz ohne seine Enkel. Foto: Herbert Schadewald

Zu den Geburtstagen im Juli und August besuchte Wolfgang Piechatzek auch seine größeren Enkel wieder. Und er hofft, auch bald wieder mit diesen regelmäßig etwas unternehmen zu können. Weiterreichende Pläne hat er bisher nicht gemacht. „Mal sehen, was kommt“, sagt er schulterzuckend.

Dass das alljährliche Klassentreffen im Herbst für dieses Jahr nicht anberaumt wurde, hält er für vernünftig. „Schade, aber verständlich“, kommentiert Wolfgang Piechatzek, der dieses Wiedersehen mit den ehemaligen Mitschülern immer genoss. So wünscht er sich, dass nächstes Jahr „ohne Einschränkungen wieder alles besser“ sein werde.

Montagsspazierer

Das Stadtgrün am Agnes-Kraus-Weg erkundet die Spaziergangsgruppe Zachertstraße im Wandel der Jahreszeiten. Wer das in Gemeinschaft genießen möchte, kann jeweils am vierten Montag im Monat (28.09., 26.10., 23.11. und 28.12.) um 14 Uhr zur AWO (Zachertstraße 52) kommen. Nach der Frischluftbewegung gibt es im Margaretentreff ein gemeinsames Beisammensein mit Kuchen und Kaffee.

Anmeldungen und Informationen bei Karoline Dietel, Tel.: 030-52695031.

„Langeweile hatten wir nie“

Abwechslungsreiche Tagesabläufe bei dem Friedrichsfelder Rentnerehepaar

Von Herbert Schadewald

„Wir sind dem Virus aus dem Weg gegangen“, sagt Ingeborg Gotthold mit einem leicht schelmischen Unterton. „Ja, wir sind einfach zu Hause geblieben und auch nicht in die Stadt gefahren“, fügt ihr Mann Manfred erklärend hinzu. „Ich bin sowieso zu Hause und da hat es mir nichts weiter ausgemacht“, lässt er wissen. Vor ihm liegt ein Zettelstapel mit zahlreichen Notizen. „Seit März habe ich mir alles aufgeschrieben, was wir gemacht haben, mit wem wir telefonierten usw.“, erklärt Manfred Gotthold. Es ist eine persönliche Situationsdokumentation, die genaue Auskunft darüber gibt, dass das Friedrichsfelder Rentnerehepaar trotz der Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen einen durchaus abwechslungsreichen Tagesablauf hatte. „Irgendwie mussten wir uns beschäftigen. Aber Langeweile hatten wir nie“, bestätigt Ingeborg.



Zeitvertreib in der Pandemiephase: Ingeborg und Manfred Gotthold spielen gerne „Stadt – Land – Fluss“ Foto: Schadewald

Allerdings gesteht sie auch, dass ihr „die Gespräche so von Frau zu Mann und von Frau zu Frau“ fehlten. Denn Ingeborg Gotthold ist auch noch als Rentnerin ehrenamtlich gewerkschaftlich sehr aktiv. Doch da lief seit dem Pandemieausbruch absolut nichts mehr. Trotzdem war sie nicht zum gesellschaftlichen Nichtstun verurteilt. Denn Karoline Dietel, die Koordinatorin des AWO Margaretentreffs, konnte Ingeborgs Hilfe gebrauchen. „So habe ich für die Arbeiterwohlfahrt Mund-Nasen-Masken genäht.“ Gezählt hat die Hobbyschneiderin diese nicht. „Es waren viele. Und jetzt brauchen sie weitere, weil die AWO ein Flüchtlingsheim betreut.“ Für diese Maskenaktion machte die engagierte Lichtenbergerin ihre



Coronaalltag: Während Ingeborg Gotthold sich um die Masken für die AWO kümmert, liest Manfred Gotthold die Tageszeitung.

Foto: Herbert Schadewald

Nähmaschine wieder flott. Besonders freute sie sich über das Dankschreiben der AWO, weil auf der Karte ihre Masken abgebildet waren.

„Wir sind jede Woche einmal mit dem Auto aus Berlin weggefahren“, erzählt Manfred Gotthold. „Das hört sich jetzt sicherlich komisch an, aber wir waren immer allein und sind mit niemandem dort zusammengekommen. Es gab ja auch keine Gaststätten“, schildert er. Für das Ehepaar waren es ganz besondere Erlebnisse. Denn „wir sind zu Orten ins Brandenburgische gefahren, wo wir früher schon einmal waren. Nur jetzt konnten wir uns alles ganz in Ruhe ansehen. Es war kein Mensch weiter dort“, schwärmt Ingeborg Gotthold von diesen speziellen Touren. So schlenderten sie nicht nur allein durch das Russische Dorf in Potsdam, sondern picknickten auch an der Oder. „Brandenburg ist ein schönes Land und wir mussten einfach mal raus“, betont Manfred Gotthold.

Richtig vermisst haben die beiden Friedrichsfelder das kulturelle Leben. „Das Konzerthaus ist ja meine liebste Spielstätte in Berlin und wir haben dafür ein Anrecht“, berichtet Ingeborg Gotthold. Statt der musikalischen Genüsse gönnten sie sich Ende Juni ein erlebnisreiches Naturschauspiel – beim Besuch des Sterneparks Westhavelland in Stechow-Ferchesar. „Das ist die dunkelste Ecke Deutschlands und wirklich toll“, ist Manfred Gotthold immer noch begeistert. „So viele Sterne“, schwärmt er. „Und so viele Mücken“, fügt seine Frau hinzu.

„Es gibt immer was zu tun“

Mit Gartenarbeit und Webinaren durch die Pandemiephase

Von Herbert Schadewald

„Außer dass man nicht mehr mit verschiedenen Bekannten zusammenkam, hat sich für mich in der Coronazeit gar nichts groß geändert“, konstatiert Lutz Schmidt. Denn der 71-Jährige hatte bereits vor zwei Jahren sein Ingenieurbaubüro abgemeldet. So konnte er sich auch in diesem Winter ungestört seinem Modelleisenbahn hobby widmen. „Da habe ich wieder fleißig gebaut“, erzählt er. Doch als er die häusliche Anlage weiter komplettieren wollte, funkte Corona dazwischen. „Es kam keine Ware mehr. Es lag wohl an den ausbleibenden Zulieferungen aus China.“ Den Schmerz hatte er schnell verwunden, denn durch das schöne Frühlingswetter „ging auch fast übergangslos die Gartensaison an. Und dann war ich hier draußen“, schildert Lutz Schmidt.



Blumenpflege war für Veronika Schmidt der Ausgleich zu den Webinaren in der Pandemiezeit. Foto: Herbert Schadewald

Ganz so locker hat seine Frau Veronika diese Pandemiephase nicht erlebt. Als Rentnerin hatte sie noch drei Tage in der Woche als Beraterin und Dozentin gearbeitet. „Das ist von heute auf morgen weggebrochen“, verdeutlicht sie ihre Situation. Die zwangsweise freie Zeit nutzte Veronika Schmidt, um sich „der Fortbildung zu widmen. So nahm ich an unheimlich vielen Webinaren teil und konnte mir so viel ‚Software‘-Wissen aneignen.“ Nun ist sie beispielsweise auch in der Lage Onlineberatungen zu machen. „Ich habe mich auch damit beschäftigt, welche Programme datenschutzgeeignet sind, welche es für Leute gibt, die keinen Rechner zu Hause haben, sondern alles nur per Smartphone oder Tablet machen. Es ist ein Problem, dass viele



Lutz Schmidt feuert abends im Garten öfter den Grill an.

Foto: Herbert Schadewald

gar nicht so sehen. Manche haben auch gar keinen Internetzugang. Kann ich die am Telefon beraten? Mit solchen Themen habe ich mich intensiv beschäftigt“, berichtet die Lichtenbergerin.

Veronika Schmidt bedauert, dass gerade das diesjährige Abitreffen ausgefallen ist – im 50. Jahr. „Das ist traurig, weil man ja doch schon in einem Alter ist, wo jedes Jahr traurige Meldungen kommen“, seufzt sie. Auch ihr Mann Lutz vermisste den Umgang mit anderen Leuten sehr. Er traf sich öfter mit seinem Exkollegen zum Bierchen und Quatschen beim Griechen. Dafür war nun mehr denn je Gartenarbeit angesagt. „Ich habe das Garagendach erneuert, den Rasen wieder auf Vordermann gebracht und viele technische Kleinigkeiten erledigt. Es gibt ja immer was zu tun“, erzählt er.

Zu seinem Geburtstag im April wollte Veronika ihrem Lutz „eine Reise nach Wien mit einem Opernbesuch schenken“. Es sollte einer der diesjährigen Höhepunkte des kulturinteressierten Ehepaars werden. Corona durchkreuzte den Plan. „Ich war froh, dass ich das alles noch nicht gebucht hatte“, gesteht Veronika Schmidt. Großartige Pläne für die nächste Zeit haben die beiden nicht gemacht. „Ich weiß nicht, ob wir dieses Jahr überhaupt irgendwie in Urlaub fahren“, meint Lutz Schmidt. „Wir werden eher spontan etwas unternehmen, wenn alles wieder einigermaßen funktioniert“, fügt seine Frau hinzu.

Im Oktober, wenn die Gartenzeit vorbei ist, will Lutz Schmidt wieder seine Modelleisenbahn aktivieren. „Inzwischen habe ich die Ware bekommen, die Anfang des Jahres nicht geliefert wurde“, strahlt er. Und seine Frau Veronika steht nun schon wieder in den Startlöchern, um ihre Berater- und Dozententätigkeit praktisch fortsetzen zu können.